

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 42

Artikel: Gibt es überhaupt ein palästinensisches Problem?
Autor: Zacher, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gibt es überhaupt ein palästinensisches Problem?

Unser Leser P. M. in Zürich 1 schreibt am Schluß eines längeren Briefes:

Und da Sie beide (Redaktor F. M. und AbisZ, Anm. Z.) nicht nur Schriftsteller, sondern politische Schriftsteller sind, stelle ich an Sie die Frage, die es mich interessieren würde, im Nebelspalter beantwortet zu sehen: Gibt es wirklich ein palästinensisches Problem? ein tschebisches Problem? ein Afrika-Problem? ein Südamerika-Problem? Sind das nicht nur Vorwände für ein kommunistisches Problem? Gäbe es ein griechisches, ein spanisches Problem, wenn es kein kommunistisches gäbe? Und sollen wir aufhören, uns dagegen zu wehren, weil wir die faschistischen Diktaturen auch nicht mögen?

Zuerst: Weder Franz Mächler noch AbisZ beanspruchen den Titel «Schriftsteller»; die Schrift, die wir stellen, erscheint nicht in Büchern, sondern in der Zeitung; vorab im Nebelspalter. Also: zuviel der Ehr! – Danke trotzdem, hat uns gefreut, uns simple Journalisten.

Ihre Fragen sollen schön der Reihe nach beantwortet werden. Den ersten kommunistischen Staat, Sowjetrußland, gibt es seit 1917; vorher gab es zwar Marx und Engels, aber einen manifesten Kommunismus gab's nicht. Das palästinensische Problem aber gibt's seit dem Erzvater Abraham, der zwischen dem 17. und dem 19. Jahrhundert v. Chr. aus Ur in Chaldäa ins Land Kanaan zog. Seine Ehe mit Sarah blieb zuerst kinderlos, so zeugte er denn sicherheitshalber Nachkommen mit der ägyptischen Magd Hagar. 1. Moses 15.10 ff: «Und der Engel des Herrn sprach zu ihr: Ich will deinen Samen also mehren, daß er vor großer Menge nicht soll gezählt werden können ... Siehe, du bist schwanger und wirst einen Sohn gebären, den sollst du Ismael heißen ... Er wird ein wilder Mensch sein; seine Hand wird wider jedermann und jedermanns Hand wird wider ihn sein ...» Als dann der legitime Isaak zur Welt gekommen war, sprach die eifersüchtige Sarah: «Treibe diese Magd aus mit ihrem Sohn, denn er soll nicht erben mit meinem Sohn Isaak!» So wurde der eine Stamm in die Wüste getrieben, damit der andere Kanaan allein erbe. – Was auch immer an diesen fast 4000

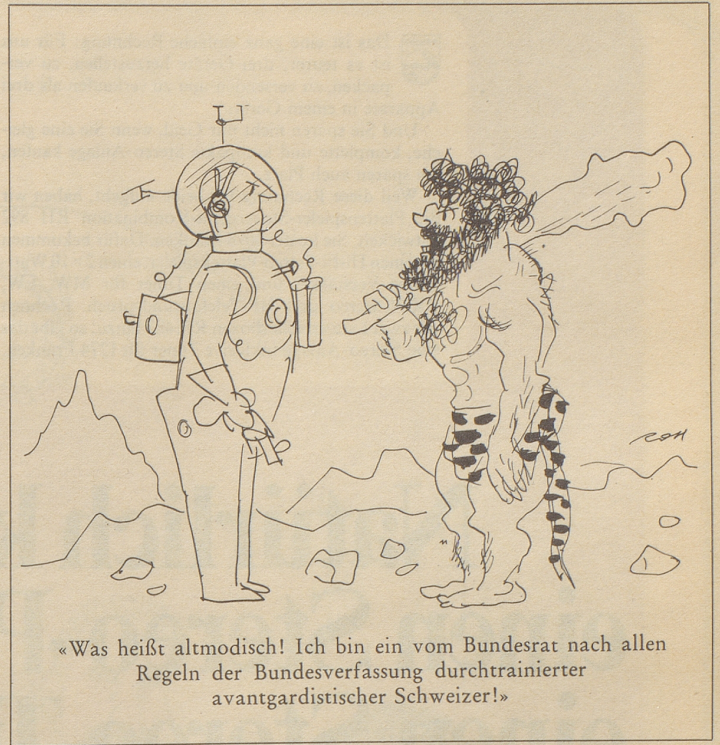
Jahre alten Legenden wahr sein möge – ist das nicht genau die Situation, wie sie heute noch im Nahen Osten herrscht? War etwa Ismael, dessen Hand wider alle und aller Hand wider ihn war, ein Kommunist? Was auch geschah, die semitischen Halbbrüder – Juden und Araber – sind noch immer nicht versöhnt. – Gibt's nun ein palästinensisches Problem, oder gibt's nur ein kommunistisches, weil seit einem guten Dutzend Jahre die Russen sich in der arabischen Welt festzusetzen vermochten?

Das tschebische Problem ist heute gewiß ein intern-kommunistisches. Und doch reichen seine Wurzeln bis in König Wenzels und Ottokars Zeiten zurück – nicht bloß bis zu Novotny und Stalin.

Das Afrika-Problem ist ein unbewältigtes Kolonialproblem. Nicht Rußland war Kolonialmacht, sondern England, Frankreich, Portugal. Die haben die Suppe eingebracht im letzten Jahrhundert und schon seit Zeiten Magellans. Die Kommunisten brauchten diese Suppe bloß noch zu versalzen, was sie allerdings gründlich besorgten.

Auch das Kuba-Problem ist ein Kolonialproblem. Da hatte, nach den Spaniern, die Neue Welt ihre geldgierigen Finger drin, und es ist historisch nicht verwunderlich, daß sie sich neustens dran diese Finger ein wenig verbrannt hat. Statt langer Erläuterungen nur zwei Namen, die jedem Begriffe sind, der Bescheid weiß: United Fruit und Battista. Die haben Castro den Weg bereitet – nicht Chruschtschow, der bloß glaubte ernten zu können, was er gar nicht gesät hatte.

Vom Südamerika-Problem brauchen wir doch heute nicht lange zu reden? Wenige Zahlen sprechen deutlicher als viele Worte. In Guatemala z. B. besitzen 2,2 % der Bevölkerung 70 % des Bodens, wo-



«Was heißt altmodisch! Ich bin ein vom Bundesrat nach allen Regeln der Bundesverfassung durchtrainierter avantgardistischer Schweizer!»

von allerdings nur der zehnte Teil bearbeitet wird. 97,8 % teilen sich in den Rest. Tue ich Ihnen wohl unrecht, sehr geehrter Herr M., wenn ich behaupte: Auch Sie, wären Sie der hungrige Sohn eines hungrigen, analphabetischen Peons, würden aufmerksam zuhören, wenn kommunistische Wanderprediger von Landreform erzählen würden. – Wäre das Südamerikaproblem gelöst, wenn's keinen Kommunismus gäbe? Latifundien gibt's in Lateinamerika nicht erst seit Lenin, sondern seit den Zeiten iberischer Kolonialherrschaft.

Daß in Griechenland keine kommunistische Gefahr bestand, sondern ein Sieg der Zentrumsparterie zu erwarten war, wird längst nicht mehr bestritten. Und den spanischen Bürgerkrieg haben wir beide noch erlebt. Interveniert haben offen Hitler und Mussolini – auf der andern Seite nicht vor allem das weit entfernte Rußland, sondern freiheitlich gesinnte Individuen aus allen Ländern. Erinnern Sie sich nicht mehr? Sie gingen damals doch schon gegen die zwanzig, lieber Herr Interpellant.

Aufhören, uns gegen irgendwelche Diktaturen zu wehren? – Nie! Aber bitte: gegen alle, wirklich alle! Und hüten wir uns, Ursachen und Wirkungen zu vermengen oder gar zu verwechseln. Wenn man in der Elektronik primär und sekundär verwechselt, gibt's einen Kurzschluß. In der Geschichte ist das nicht anders. Kurzschlüssige Folgerungen mögen zwar populär sein, aber sie sind deswegen nicht weniger falsch. Von «kleineren oder größeren Uebeln» zu reden, wie Sie das in Ihrem Brief auch tun, ist nicht, wie Sie glauben, eine Frage «des Standpunkts des Be-

treffenden» – es ist sinnlos. Ob die Freiheit von rechts oder von links, von oben oder von unten abgemurkt wird, macht sie auch nicht noch töter. Ihnen «scheint irgendwie, daß alle faschistischen Diktaturen in der Furcht, oder in der Abwehr einer befürchteten kommunistischen Diktatur entstanden» seien, schrieben Sie. Ich glaube, daß bei besserer Kenntnis der politischen Geschichte ihre Vermutung – und vieler anderer absolute Sicherheit – durch Quellenstudium einen Riß bekommen könnte. Und das könnte von gutem sein; denn es gibt kaum etwas Gefährlicheres als die trügerische Sicherheit, in der wir uns wiegen. *AbisZ*

CLOS DU
PIAT
MOULIN-A-VENT

Import: A. Schlatter & Co. Neuchâtel

Keine Angst ...



...für mich bezahlt die
**Christlichsoziale
Krankenkasse**
800 000 Versicherte

900 Ortssektionen — 3500 Kollektiv-Krankenversicherungsverträge — Auskunft: Christlichsoziale Kranken- und Unfallkasse der Schweiz Zentralverwaltung Zentralstr. 18, 6002 Luzern Telefon 041 / 23 62 44